©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Christian Friedel

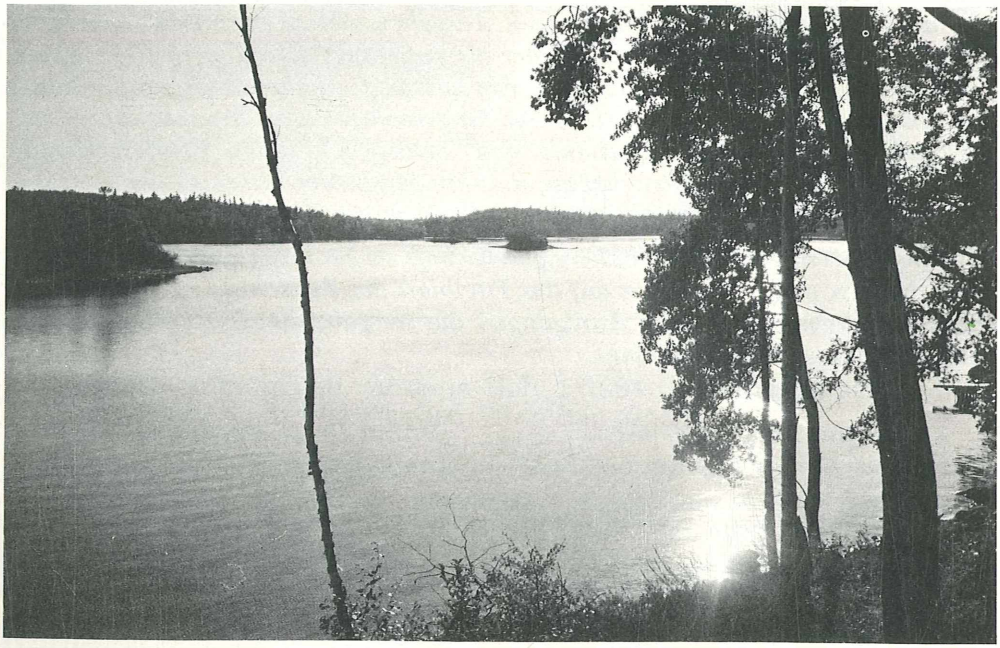
Kanadische Abenteuer

Dank der Ferntouristik - Salzburg, einem Spezialveranstalter für Fischen und Jagen in Kanada, war es mir möglich, die zweite Septemberhälfte 1980 an einem der schönsten Seen in Ontario – dem Lake of the Woods – zu verbringen. Fischer – auch solche, die nur gelegentlich fischen – und natürlich auch Jäger, können sich dort einen Jugendtraum erfüllen.

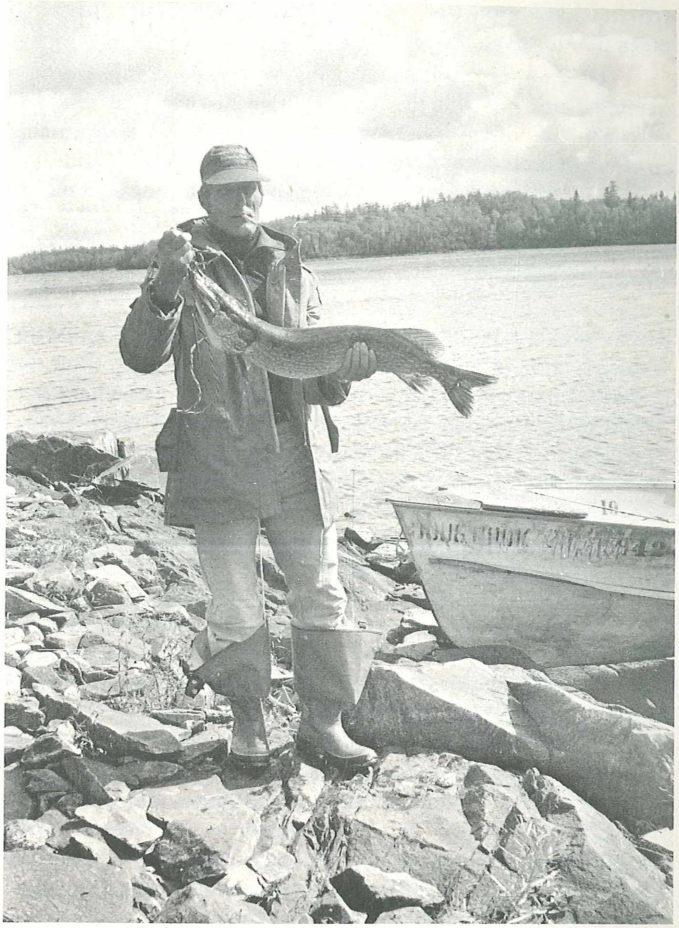
Um nach Ontario zu gelangen, mußten wir von Frankfurt über Toronto nach Winnipeg eine 10stündige Flugreise absolvieren. Von Winnipeg aus flogen wir mit einer Sportmaschine nach Kenore, einer kanadischen Kleinstadt, die am Lake of the Woods liegt. Nach einem abenteuerlichen Flug wurden wir dann vom Besitzer des Ash Rapids Camp, Roger Clinton, einem urigen Kanadier, in Empfang genommen. Das Verladen des Gepäcks in den Wagen, die kurze Fahrt durch die Stadt sowie das Verstauen unerer Koffer in ein bereitstehendes Boot wurde in größter Eile durchgeführt, da wir nach dem langen Flug begierig waren, unsere neue Wirkungsstätte zu erkunden.

Die Fahrt zum Camp selbst, das laut Roger gleich um die Ecke liegen sollte, dauerte 45 Minuten (kanadische Entfernungen) und führte uns an einer Unzahl von Inseln vorbei, die zum Teil nur durch ganz schmale Wasserwege getrennt sind. An dieser Stelle vielleicht ein paar Worte zum See selbst, um die kanadischen Dimensionen zu beschreiben. Der Lake of the Woods hat 14.632 Inseln der unterschiedlichsten Größenordnung und eine Gesamtuferlänge von mehr als 11.800 km.

Doch zurück zum Camp selbst, wo wir nach einer stürmischen Fahrt, ohne Neptun opfern zu müssen, landeten. Wir bezogen eine direkt am Ufer des Sees gelegene, komplett eingerichtete Blockhütte, wobei elektrisches Licht und Warm- und Kaltwasserdusche Selbstverständlichkeiten sind. Natürlich wurden sofort die Fisch- und Jagdutensilien ausgepackt und nach Erledigung der Lizenzformalitäten mit Roger brannten wir darauf, die ersten Würfe in das glasklare Wasser des Sees zu machen. Die für uns eingeteilten Guides – Indianer – die



©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at



aus dieser Gegend stammen und den See naturgemäß wie ihre Westentasche kennen, sitzen am Steuer der Aluboote, die von einem 25-PS-Außenborder angetrieben werden.

Die besten Plätze des Sees sind für die Gäste gerade gut genug. Der kanadische Fischreichtum ist in österreichischen Petrikreisen zwar bekannt, doch fasziniert es immer wieder, dieses grandiose Naturschauspiel selbst zu erleben. Die Fischarten, die man am Lake of the Woods antreffen kann, sind Northern Pike (kanadischer Hecht), Walley (Zander), verschiedene Barscharten, Seeforelle und den König dieser Fischarten, der Musky. Hierbei bedient man sich der dort üblichen Köder, das sind z.B. Meps-Blinker verschiedener Größen, die gegenüber in Europa üblichen Drillingen mit entsprechend großen Haarbuschen aus verschiedenen Farben bestückt sind, ebenso werden verschiedene Größen und Arten von Wobblern verwendet. Die zu empfehlende Schnurstärke ist 0,30 oder 0,35 mm. Für den Fall des Falles führt jedes Boot immer ein Sortiment von Ködern mit, um den Gästen jederzeit aushelfen zu können. Es würde zu weit führen, die gesamte Aufenthaltsdauer zu beschreiben, so daß ich, um einen Einblick in die Vielfalt des Tuns in einem kanadischen Camp zu geben, nur einen Tag herausgreifen will, damit die Jagd- und Fischereitätigkeiten besser veranschaulicht werden können.

Jeden Tag bei Sonnenaufgang ging ich zum Bootssteg, wo mich der eingeteilte Guide bereits erwartete. Wir fuhren dann im gemäßigten Tempo an Inseln entlang, wo die Wahr-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

scheinlichkeit groß war, Schwarzbären zu sehen, die dort reichlich vorkommen. Der Abschuß eines Bären gelang mir bereits nach 3 Tagen.

Dieser morgendliche Ausflug wurde dann mit einem ausgiebigen Frühstück im Camp beendet, um uns danach intensiv der Fischerei zu widmen. In erster Linie wurde Hecht gefangen, da das Mittagessen grundsätzlich als Hauptmahlzeit Fisch – sofern man nicht ausdrücklich etwas anderes wünscht – bietet. Der Guide bereitet das Mittagessen selber zu, so daß man in aller Ruhe auf einem Felsvorsprung sitzend, weiter der Fischerei frönen kann. Wie man überhaupt sagen muß, daß die Indianer es hervorragend verstehen, ein delikates Mittagessen zuzubereiten. Das Durchschnittsgewicht der Hechte liegt in der Regel zwischen 1,5 und 3 kg. Fängt man größere, so setzt man sie nach gehabtem Fang ins Wasser zurück, natürlich nicht ohne vorher ein entsprechendes Foto gemacht zu haben. Die Stellen, an denen gefischt wird, sind manchmal relativ seicht und von Kraut bewachsen, so daß der Blinker schneller an die Oberfläche gezogen werden muß. Nach dem Mittagessen wird dann je nach Wetterlage mit dem Guide besprochen, welche Art von Fisch man nun gerne fangen möchte, worauf man dann wiederum an die für einen aussichtsreichen Fang entsprechende Stelle fährt. Natürlich darf man nicht erwarten, daß bei jedem Wurf ein Fisch beißt, was auf die Dauer auch ziemlich langweilig wäre, doch kann man vielleicht an einem Vormittag, ohne sich übermäßig anstrengen zu müssen, Hechte oder Barsche (die auch zum Teil 1 bis 2 kg schwer sind) fürs Mittagessen fangen kann, was bedeutet, daß wir in den 14 Tagen, was das Mittagessen anbetrifft, nie Hunger leiden mußten. Der König der Fischarten aber ist der Musky. Er sieht aus wie ein Hecht, ist aber etwas anders in der Zeichnung und hat brandrote Flossen. 8 bis 20 kg wiegen diese kapitalen Burschen. Die für den Sportfischer interessante Eigenschaft ist aber, daß er im Moment des Anbeißens nicht wie der Hecht in die Tiefe zu flüchten versucht, sondern in den meisten Fällen senkrecht aus dem Wasser springt, was er natürlich auch während des Drills mehrmals wiederholt. Die Köder für den Musky sind große Holzwobbler, die sehr schnell gezogen werden müssen. Darüber hinaus ist der Musky sehr neugierig, so daß es nicht selten vorkommt, daß beim Verschwinden des Köders von der Wasseroberfläche aus der Tiefe des Sees ein schier endlos scheinender Fischkörper am Boot vorbeizieht, der ohne zu beißen wieder in die Tiefe verschwindet. Einige Ausdauer ist also hier vonnöten. Ist man des Fischens einmal müde, so kann man die grandiose Landschaft mit ihrer sehenswerten Fauna und Flora beobachten. Tiere wie Wasserschildkröte, Fischotter, Biber oder Zobel kommen hier reichlich vor.

Wer Lust hat, kann sich abends in eines der vielen Reisfelder fahren lassen und sich dort an den zu hunderten einfallenden Enten als Flugwildschütze versuchen.

Nach einem langen Tag auf dem Wasser freut man sich dann am Abend auf ein saftiges Steak in der Mainlodge und auf den Erfahrungsaustausch mit Roger oder anderen Campgästen. Natürlich darf der kräftige Umtrunk nicht fehlen, wenn an diesem Tag ein besonders großer Fisch gefangen oder gar ein Bär geschossen wurde. Fischer- und Jägerlatein wird auch hier gepflegt.

Zusammenfassend muß man sagen, daß das von der Ferntouristik gebotene Programm eine optimale Vielfalt an Fischerei und Jagd beinhaltet, so daß die 17 Tage in diesem Camp sehr schnell zu einer unvergesslichen Erinnerung werden. Sie können sicher sein, daß jeder, der das Ash Rapids Camp besucht, es nicht mehr vergessen wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: 34

Autor(en)/Author(s): Friedel Christian

Artikel/Article: Kanadische Abenteuer 32-34